

Das ökologische Erbe auf dem Friedhof in Weißensee: Naturschutz versus Denkmalpflege?

Ingo Kowarik, Moritz von der Lippe, Leonie K. Fischer

Einleitung

Der Jüdische Friedhof in Berlin-Weißensee ist ein herausragendes Zeugnis der jüdischen Grabmalkultur seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die von Hugo Licht gestaltete und 1880 ihrer Bestimmung übergebene Anlage umfasst auf einer Fläche von etwa 40 Hektar insgesamt 136 Grabfelder mit mehr als 115 000 Grabstellen. Damit ist der Friedhof in Weißensee der größte, auch aktuell belegte jüdische Friedhof in Europa.¹

Neben der Grabmalkunst und anderen baulichen Zeugnissen wird der Charakter des Friedhofs sehr stark von Naturelementen geprägt. Manchen Bereichen des Friedhofs verleihen sie eine Anmutung von Wildnis, in anderen wiederum sind sie ein augenfälliges Zeichen für das Alter des Ortes. Die Durchdringung baulicher Elemente mit Natur berührt viele Besucher des Friedhofs nachhaltig. Sie leitet darüber hinaus zu der Frage, welche Bedeutung den Naturelementen auf dem Friedhof beizumessen ist und wie mit ihnen umzugehen sei. Wie viel Natur verträgt der Jüdische Friedhof in Weißensee? Oder verstärkt nicht gerade die Naturentwicklung seine besondere Aura? Ist Toleranz von „Wildwuchs“ nur Ausdruck fehlender Pflegekapazität oder ein Zugeständnis an zeitgeistige Naturromantik? Antworten auf solche Fragen sind essentiell für Weichenstellungen zur Bewahrung, Wiederherstellung und Pflege des kulturellen Erbes in Weißensee, denn sie berühren ein wesentliches Charakteristikum dieser einzigartigen Anlage.

Aussagen zur Bedeutung der Naturelemente auf dem Friedhof in Weißensee verlangen eine eingehende Analyse des Bestands, eine vorurteilsfreie Prüfung der mit ihm verbundenen Werte und letztlich auch eine realistische Einschätzung möglicher Handlungs- und Umsetzungsoptionen. Wie bei anderen historischen Gartenanlagen sind in Weißensee auf der fachlichen Ebene zunächst die Disziplinen des Denkmalschutzes und des Naturschutzes gefragt. Beide sind durch ihre Entstehungsgeschichte zwar Geschwisterdisziplinen, waren lange Zeit unter dem Dach des Heimatschutzes eng miteinander verbunden, haben sich aber spätestens seit der Mitte des 20. Jahrhunderts weit voneinander entfernt. Dies hat den fachlichen Dialog erheblich behindert, denn oft trat voreingenommene Gegnerschaft an die Stelle fachlicher Verständigung. Konflikte bestimmen bis heute viele Diskussionen, so dass immer wieder daran zu erinnern ist, dass der Spielraum für Gemeinsamkeiten beider Disziplinen viel größer als der für Gegensätze ist.²

Die Bedeutung eines Objekts, sein Wert, hängt immer auch von der Perspektive der bewertenden Person ab und damit zumeist auch von der Disziplin, der sie anhängt. Da

sich Wertmaßstäbe kulturgeschichtlich entwickeln und disziplinär differenzieren, sollen hier zunächst die jeweiligen disziplinären Schutzwerte transparent gemacht und Korrespondenzen zwischen ihnen aufgezeigt werden. In einem zweiten Schritt soll angedeutet werden, welche Bedeutung Naturelemente auf dem Jüdischen Friedhof in Weißensee aus Sicht beider Disziplinen haben können. Diese Einschätzung muss allerdings vorläufig bleiben, weil bislang kaum Untersuchungen zur biologischen Vielfalt des Friedhofs vorliegen. Allerdings können Vorprojekte des Landesdenkmalamts Berlin mit der Technischen Universität Berlin³ genutzt werden, um einige Aspekte der Bedeutung von Naturelementen auf dem Jüdischen Friedhof zu veranschaulichen.

Korrespondenz zwischen Natur- und Denkmalwerten

Für die Bestimmung von Denkmalwerten ist die Denkmaltheorie von Alois Riegl (1903)⁴ auch heute noch von großer Bedeutung.⁵ Demnach hat ein Denkmal einen Gegenwarts- und einen Erinnerungswert. Der Gegenwartswert resultiert aus dem Kunstwert als Ausdruck des künstlerischen Ranges eines Denkmals sowie aus dem Gebrauchswert. Dieser besteht beispielsweise in der Erholungsnutzung eines Gartendenkmals. Der Erinnerungswert ergibt sich aus der historischen Bedeutung, also der Verbindung eines Denkmals mit der Ereignisgeschichte (historischer Wert), und dem Alterswert. Dieser lässt die Geschichtlichkeit eines Denkmals erkennbar werden, beispielsweise durch Alterungsspuren der baulichen Substanz oder eine sie überziehende grüne Patina. Die damit verbundene Stimmungswirkung teilt sich den Betrachtern eines Denkmals unmittelbar mit – was in Weißensee eindrucksvoll nachzuvollziehen ist.

Stellt man die Naturwerte, wie sie in den Schutzgütern des Bundesnaturschutzgesetzes zum Ausdruck kommen,⁶ den Denkmalwerten Riegls gegenüber (Abb. 1), ergibt sich zunächst kaum eine inhaltliche Korrespondenz. Dem Naturschutz geht es zunächst um „biologische Vielfalt“, womit die genetische Vielfalt von Pflanzen und Tieren sowie die Arten- und Lebensraumvielfalt gemeint ist. Das Zusammenspiel der Organismen mit den unbelebten Landschaftsbestandteilen führt zum Schutzgut des Naturhaushalts, dessen ökosystemare Funktionen eine wesentliche Voraussetzung fast aller Landnutzungen sind. Daneben stehen, und zwar rechtlich gleichrangig, als ästhetische Kategorien die Schutzgüter Vielfalt, Schönheit und Eigenart, in denen die kulturelle Fundierung des Naturschutzes aufleuchtet. Dass Natur nicht

nur um ihrer selbst willen, sondern auch für menschliche Bedürfnisse erhalten werden soll, kommt schließlich klar im Erholungswert zum Ausdruck.

Eine erste Gemeinsamkeit der Natur- und Denkmalwerte besteht darin, dass es jeweils mehrere sind und zwischen ihnen durchaus Konkurrenzen auftreten können. Klassisches Beispiel für die Denkmalpflege ist der Alterswert, dessen Achtung mit dem Ziel der Bewahrung der Denkmalsubstanz konfliktieren kann. Auch im Bereich des Naturschutzes bestehen häufig Zielkonflikte. Beispielsweise werden viele Naturhaushaltsfunktionen am besten durch Wald abgedeckt, in dem jedoch seltene Arten offener Lebensräume nicht überleben. Hier wie dort müssen verschiedene Werte gegeneinander abgewogen werden, was innerfachliche Spielräume erschließt und damit auch eine Verständigung mit der jeweils anderen Disziplin erleichtern sollte.

Untersuchungen zur biologischen Vielfalt in historischen Parkanlagen verweisen auf eine oft sehr enge Beziehung zwischen künstlerisch intendierten Parkstrukturen, wie alten Bäumen oder Parkwiesen, und hieran gebundenen seltenen Arten. Dies liegt im Wesentlichen am hohen Alter solcher Parkstrukturen und der langen Kontinuität ihrer Pflege.⁷ Insofern besteht häufig eine enge Korrespondenz zwischen dem Kunst- und Alterswert einer Anlage und ihrer Bedeutung für die biologische Vielfalt. Die ästhetischen Naturschutz-Kategorien der Schönheit und Eigenart eröffnen eine weitere, ganz offensichtliche Verbindung zwischen Denkmal- und Naturwerten.

Naturelemente auf dem Jüdischen Friedhof in Weißensee

Die heute den Friedhof prägenden Naturelemente haben unterschiedliche Ursprünge: die ursprüngliche Grundstruktur der Anlage, die Begräbniskultur sowie eine spontane Naturentwicklung.

Alleebäume und Grabgehölze

Als Teil der ursprünglichen Anlage bilden die Baumpflanzungen entlang der Wege und Alleen die Grundstruktur des Friedhofs. Sie umfassen eine Länge von etwa 14 km und werden abschnittsweise durch verschiedene Arten geprägt.⁸ Während sie eindeutig dem historischen Friedhofskonzept zuzuordnen und damit Teil seines Kunstwerts sind, ist dies bei dem Gehölzbestand auf den einzelnen Grabfeldern weniger eindeutig.

Die Bestandsanalyse hat ergeben, dass zahlreiche Gehölze im Lauf der Zeit gärtnerisch eingebracht wurden und damit eng mit der Begräbniskultur verbunden sind. Andere sind spontan gewachsen (vgl. Tabelle 1). Auf den vier untersuchten Grabfeldern wuchsen insgesamt 470 Bäume. Davon waren 21 % Teil des Alleengerüsts, 36 % absichtlich eingebrachte Grabgehölze und 43 % spontan aufgewachsen. Allerdings variiert der Anteil dieser Gehölzgruppen sehr stark. Auf dem Grabfeld A1 war die Mehrzahl Grabgehölze, wogegen diese auf dem Grabfeld U4 nur 16 % des Bestands ausmachten. Solche Unterschiede verweisen zunächst auf stark variierende Pflegeintensitäten innerhalb des Friedhofs. Das Feld U4 wird neben sieben weiteren seit einigen Jahren

Denkmalwerte (nach Riegl)		Schutzgüter Naturschutz	
Erinnerungswert	Alterswert	Biologische Vielfalt	Vielfalt, Eigenart & Schönheit
	historischer Wert		
Gegenwartswert	Kunstwert	Naturhaushalt	Erholungswert
	Gebrauchswert		

Abb. 1 Denkmalwerte nach Riegl (1903) und Schutzgüter des Bundesnaturschutzgesetzes

von der Friedhofsverwaltung bewusst der natürlichen Vegetationsentwicklung überlassen (Abb. 2).

Ein näherer Blick offenbart eine enge Verbindung mit der jüdischen Begräbniskultur. Das Grabfeld A1 liegt nahe dem repräsentativen Eingangsbereich und wurde zwischen 1880 und 1905 mit den ersten Wahlstellengräbern belegt. Der Reichtum der Grabgehölze lässt hier einen deutlichen Gestaltungsanspruch der Hinterbliebenen erkennen und korrespondiert mit der Vielfalt der Grabmalarchitektur. Die einfachen Reihengräber auf dem Grabfeld U4, die hauptsächlich während des Ersten Weltkriegs belegt wurden, weisen hingegen deutlich weniger Grabgehölze auf. Dies kann

Abb. 2 Die Grabfelder A1 (oben) und U4 (unten) als Beispiele für unterschiedlich vorangeschrittene Naturentwicklung auf dem Jüdischen Friedhof in Weißensee



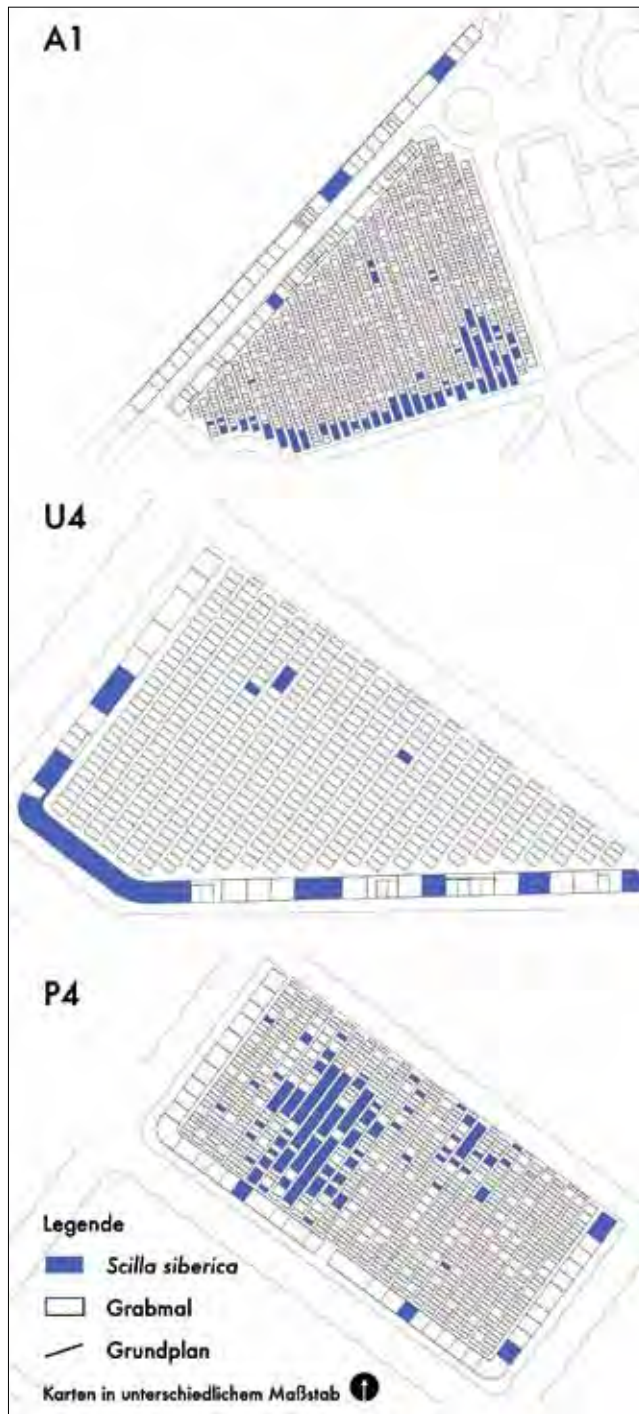


Abb. 3 Unterschiedliche Muster im Vorkommen des Blausterns (*Scilla siberica*) auf den Grabfeldern A1, P4 und U4 verweisen auf unterschiedliche Einbringungsmuster.

einerseits auf begrenzte Ressourcen in schlechten Zeiten verweisen oder auch einen Wechsel der Gewohnheiten in der Pflanzenverwendung anzeigen.

Da grabstellengenaue Erfassungen der baulichen Elemente durch die Arbeitsgruppe Cramer verfügbar waren, konnten die Daten der Steinsetzung auf einem Grab mit den hier vorkommenden Grabgehölzen in Bezug gesetzt werden. Die in Tabelle 2 zusammengefasste Auswertung veranschaulicht einen deutlichen Wechsel in der Präferenz von Grabgehölzen. In den ersten 20 Jahren der Belegung war die Esche in

der Trauerform *Fraxinus excelsior* ‚*Pendula*‘ das prägende Grabgehölz. Danach erweiterte sich das Artenspektrum, wobei dem Zeitgeschmack folgend vermehrt immergrüne Arten zum Einsatz kamen, vor allem *Buxus* und *Rhododendron*. Auf jüngeren Grabfeldern fehlt die Trauerform der Esche gänzlich (vgl. U4 in Tabelle 1).

Insofern spiegelt der Bestand der Grabgehölze und seine Veränderung über die Zeit auch den Wandel der jüdischen Begräbniskultur, die sich in Weißensee deutlich vom Erscheinungsbild älterer jüdischer Friedhöfe löst und ebenso wie die Grabmalarchitektur⁹ eine Annäherung an die bürgerlich-christliche Begräbniskultur vollzieht. Die Erhaltung kulturhistorisch bedeutsamer Grabgehölze ist nicht nur aus Sicht des Denkmalschutzes anzustreben, sondern entspricht auch dem naturschutzfachlichen Schutzgut der Eigenart. Insofern ist die Nachpflanzung von Kultursorten (Trauer-Esche) oder immergrüner Arten auch aus Naturschutzsicht zu unterstützen.

Zierpflanzen als Zeiger alter Gartenkultur

In drei Grabfeldern (A1, P4, U4) wurden Frühjahrsblüher kartiert, die heute wild wachsend vorkommen, jedoch auf eine ursprüngliche gärtnerische Einbringung verweisen („Stinsenpflanzen“). Die Arten zeigen sehr unterschiedliche, wengleich kulturell interpretierbare Verbreitungsbilder, wie das Beispiel des Blausterns (*Scilla siberica*) zeigt (Abb. 3). Während die Art im Inneren des Grabfelds P4 große Vorkommen hat, wächst sie auf den Feldern A1 und U4 vor allem in Randbereichen. Während Unterschiede im Gehölzbestand von A1 und U4 auf einen Wandel der Pflanzenverwendung hinweisen, gleichen sich die Verbreitungsmuster des Blausterns in beiden Feldern scheinbar. Allerdings erhellt eine historische Analyse deutliche Unterschiede. Offensichtlicher Ausgangspunkt der Vorkommen im älteren Grabfeld A1 ist die südlich abschließende Reihe der Grabstellen, die dem Grabfeld später hinzugefügt wurde, so dass sich die Diskrepanz in der Belegungszeit – und damit Bepflanzungszeit – zum jüngeren Grabfeld U4 vermindert.

Spontane Vegetation

Die naturverjüngten Gehölze spiegeln die spontane Vegetationsentwicklung, deren Anteil am Baumbestand der vier untersuchten Grabfelder zwischen 29% im Feld A1 und 56% im Feld U4 variiert (Tab. 1). Diese beiden Grabfelder eignen sich gut, um die primär pflegebedingten Unterschiede im spontanen Vegetationsbestand zu veranschaulichen. Im „wildem“ Feld U4 kommen nicht nur spontan aufgewachsene Bäume vor; fast jeder zweite ist auch stark mit Kletterpflanzen bewachsen, vor allem mit Efeu und Clematis, wohingegen es auf dem Grabfeld A1 nur 17% sind. Während hier kaum Biotopholz vorkommt, liegen fast auf jeder zweiten Grabstelle des Felds U4 abgestorbene Äste oder Stämme (Tab. 1). Dass trotz intensiver Pflege die Gehölzverjüngung zahlreich ist, veranschaulicht der hohe Deckungswert des Gehölzjungwuchses in der Krautschicht, der im Grabfeld A1 am höchsten ist.

Der Bewuchs von Grabsteinen mit Moosen, Flechten und Efeu lässt eine enge Korrespondenz mit dem Ausgangsgestein erkennen. Moos- und Flechtenbewuchs kommt vor allem auf Sandstein und Marmor vor, wogegen andere

Tabelle 1: Gehölzbestand der vier Grabfelder der Voruntersuchung und seine kulturelle Prägung

	Grabfeld A1	Grabfeld M1	Grabfeld P4	Grabfeld U4
Anzahl Bäume \geq 60 cm Umfang	140	114	94	122
Entstehungszusammenhang				
Alleebäume (%)	17	11	28	29
Grabgehölze (%)	54	42	27	16
Spontaner Aufwuchs (%)	29	47	45	56
Kulturelle Prägung				
Trauerformen (%)	15	4	0	0
Gehölze mit Pflegespuren (%)	39	35	58	22
Alter der Gehölze				
vor 1945 (%)	45	30	45	39
nach 1945 (%)	55	70	55	61
Zustand der Gehölze				
gesund (%)	45	73	82	65
leicht geschädigt (%)	20	8	7	16
mittelstark geschädigt (%)	15	8	7	8
stark geschädigt (%)	13	3	3	6
abgestorben (%)	6	9	2	5
Bewuchs mit Kletterpflanzen				
gering (%)	40	22	20	22
stark (%)	17	38	38	45
Gehölze mit naturschutzfachlich relevanten Sonderstrukturen (%)	29	11	7	23
Gehölzjungwuchs (% Bodenbedeckung)	83	70	42	17
Vorkommen von Biotopholz (% Grabstellen)	8	9	1	45

Tabelle 2: Unterschiedliche Bevorzugung von Grabgehölzen im Zeitraum vor und nach 1945

	vor 1945 (%)	nach 1945 (%)
<i>Fraxinus excelsior</i>	26	12
<i>Betula pendula</i>	8	5
<i>Aesculus hippocastanum</i>	7	1
<i>Chamaecyparis spec.</i>	3	1
<i>Taxus baccata</i>	3	3
<i>Buxus sempervirens</i>	2	7
<i>Crataegus spec.</i>	2	1
<i>Rhododendron spec.</i>	2	11
<i>Thuja spec.</i>	0	3
sonstige	47	56

Gesteine deutlich weniger bewachsen sind. In welchem Ausmaß ein Grabstein mit Efeu bewachsen wird, hängt offensichtlich mit der Gestaltungsart seiner Sockelzone zusammen, die durch die Arbeitsgruppe Cramer bestimmt wurde. Je struktureicher diese gestaltet ist, umso stärker ist der Bewuchs des gesamten Grabsteins mit Efeu. So fördern Bruchstein- und Baumstumpfmitate (Zijun) den Efeubewuchs, während Grabsteine ohne Sockelzone deutlich weniger bewachsen sind.

Biologische Vielfalt

Da eingehende Untersuchungen noch ausstehen, kann eine Einschätzung des Friedhofs hinsichtlich seiner Bedeutung für die Tier- und Pflanzenwelt noch nicht erfolgen. Unter den Frühjahrsblühern ist mit dem Goldschopf-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus*) bereits eine Art der Roten Liste gefunden worden. Die Erfassung des Baumzustands auf vier Grabfeldern hat ergeben, dass jeder fünfte Baum bereits Sonderstrukturen wie Risse und Höhlen aufweist, die wichtige Lebensräume für Tiere sind. Auch der Reichtum an Biotopholz kann eine hohe Artenvielfalt ermöglichen. Von

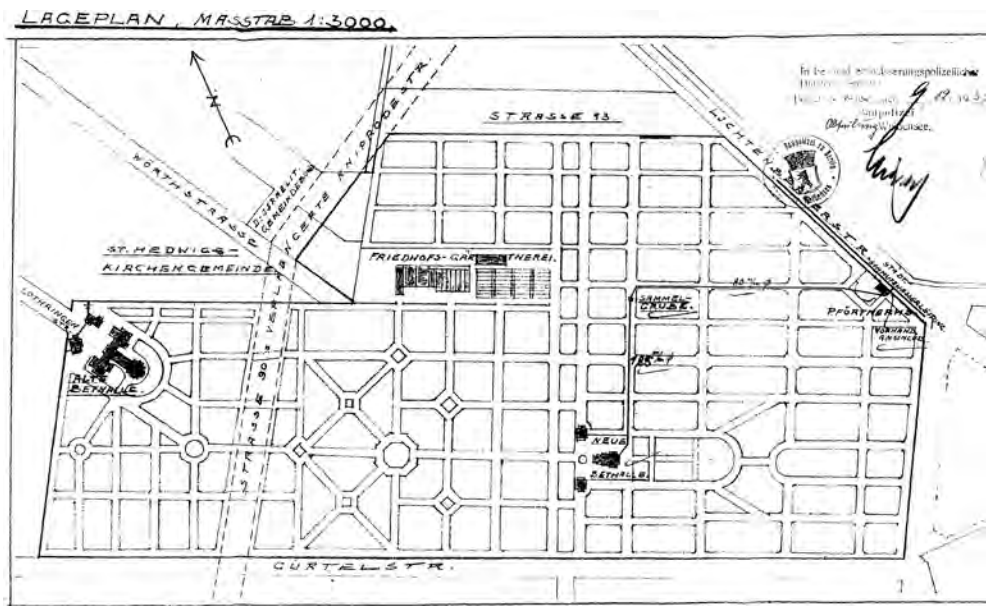


Abb. 4 Jüdischer Friedhof Weißensee, Lageplan 1935, mit der quer über das Friedhofsareal geplanten Verlängerung der Kniprodestraße (Landesdenkmalamt Berlin, Planarchiv)

anderen Friedhöfen ist bekannt, dass auch die Grabmalarchitektur wichtige Lebensräume bieten kann, beispielsweise für Fledermäuse. Diese Gruppe sollte daher systematisch untersucht werden, ebenso wie andere naturschutzfachlich besonders aussagekräftige Organismengruppen.

Natur- und Denkmalwerte: dem Walten der Natur Recht einräumen?

In Hinblick auf die denkmalpflegerische Behandlung des Jüdischen Friedhofs bestehen klare Konvergenzen zwischen Natur- und Denkmalschutz, aber auch einige offene Fragen. Dass die Alleen als Grundgerüst der ursprünglichen Anlage bewahrt werden, dürfte unstrittig sein – ebenso wie die Würdigung der kulturellen Bedeutung der Grabgehölze. Allerdings tritt in ihrem Fall ein interner Zielkonflikt des Denkmalschutzes zutage, der sich dann bei der Betrachtung der wildnishaften Elemente verstärkt. Baumwachstum kann zur Hebung nahe gelegener Grabsteine führen und damit zu einer Beeinträchtigung der architektonischen Originalsubstanz. Auch wenn spontan aufwachsende Bäume deutlich mehr solcher Schäden verursachen, können auch Grabgehölze die Grabmalarchitekturen beeinträchtigen, wie durch eine Verschneidung der Daten zu Wurzelhebungen und zu Bäumen auf Grabstellen nachgewiesen wurde.

Mit der Beseitigung von Grabgehölzen zum Schutz von Grabmälern wird allerdings ein Schutzgut zur Erhaltung des anderen geopfert. Ob dies immer die regelhafte Lösung sein muss, ist aus Sicht beider Disziplinen zu hinterfragen, da Grabgehölze neben ihrer Biotopfunktion auch zur historischen Substanz und damit auch zur Eigenart des Friedhofs gehören. Zeitbedingte Veränderungen von Grabsteinen sind auf jüdischen Friedhöfen allerdings nichts Ungewöhnliches – und sie sind darüber hinaus ein deutliches Merkmal des Alterswertes, der für Riegl (1903) einen wesentlichen Teil des Denkmalwertes ausgemacht hat: *Jedes Menschenwerk wird aufgefasst gleich einem natürlichen Organismus, in dessen Entwicklung niemand eingreifen darf; der Organismus soll sich frei ausleben und der Mensch darf ihn höch-*

*stens vor dem Absterben bewahren. So erblickt der moderne Mensch im Denkmal ein Stück seines eigenen Lebens und jeder Eingriff in dasselbe empfindet er ebenso störend wie einen Eingriff in seinen eigenen Organismus. Dem Walten der Natur, auch nach seiner zerstörenden und auflösenden Seite, die als unablässige Erneuerung des Lebens aufgefasst wird, erscheint das gleiche Recht eingeräumt wie dem schaffenden Walten des Menschen.*¹⁰

Georg Mörsch hat hieraus die Forderung abgeleitet, dass erhaltende Eingriffe am Denkmal so angelegt sein müssten, dass sie „den ‚Glaubwürdigkeitsbeweis‘, welchen der Gegenstand aus vergangener Zeit mit seinen Altersspuren führt, nicht reduzieren oder gar auslöschen, sondern im idealen und gar nicht so unrealistischen Fall verstärken“.¹¹ Damit ist die Aufgabe zum Umgang mit der „auflösenden Seite“ von Naturelementen klar gestellt und deutlich gemacht, dass die Antwort komplexer als „Rodung“ ausfallen sollte.

Mehr noch als die Grabgehölze vermitteln Moos- und Flechtenbewuchs, spontaner Baumwuchs, üppige Gehänge mit Kletterpflanzen und Teile abgestorbener Bäume im Zusammenhang mit der Grabmalarchitektur einen Stimmungswert, der für viele Besucher den *genius loci* von Weißensee prägt. Andere sehen hier Zeichen von Verwilderung und Verwahrlosung. Aus Sicht des Naturschutzes wären solche Strukturen aufgrund ihrer besonderen Eigenart erhaltenswürdig. Ob eine starke Durchdringung kultureller und naturhafter Schichten in Weißensee zuzulassen ist, kann jedoch nicht auf eine Frage von Natur- oder Kulturschutz reduziert werden – ebenso wenig wie auf eine von Naturromantik *versus* Sauberkeit und Ordnung.

Vor dem Hintergrund eines umfassenden Denkmalverständnisses ist vielmehr zu fragen, welche Bedeutung die teilweise Überlagerung der Grabmalarchitekturen durch Naturelemente für den Denkmalwert der Anlage hat. Eine erste Antwort wird zum Alterswert Alois Riegls führen und zu der von ihm begründeten Toleranz für das „Walten der Natur“. Eine zweite Antwort mag auf eine symbolische Ebene leiten, die eng mit der deutschen Geschichte verbunden ist. Dass Naturelemente größere Teile des Friedhofs

sehr stark prägen, kann auch als indirekte Folge des Holocausts gesehen werden, durch den kaum Angehörige, die die Grabstellen pflegen konnten, in Berlin überlebten. Doch was ist die Konsequenz dieser schmerzlichen Einsicht? Unbedingte Beseitigung eines Schattens der Vergangenheit durch intensive Pflege und Wiederherstellung? Oder sollten diese Naturschichten gerade wegen ihres Zeugnischarakters bewahrt werden? Antworten hierauf werden für die zukünftige Bewahrung und Entwicklung des Jüdischen Friedhofs in Weißensee zu finden sein. Angesichts seiner Größe und Unterschiedlichkeit bietet sich als Lösung ein räumlich und zeitlich differenziertes Ziel- und Pflegekonzept an, das in genauer Kenntnis des Bestands unter Beteiligung aller Disziplinen und der Jüdischen Gemeinde zu entwickeln ist.

Summary

The ecological heritage in the Weißensee cemetery: nature conservation versus monument preservation?

The Weißensee Jewish Cemetery is an outstanding example of Jewish funeral culture, which is largely enhanced by its natural setting. It combines relics of the original gardens with evidence of spontaneous natural processes. The har-

mony of cultural and natural elements can be experienced on two levels: a conceptual level, on which a balance is struck between the demands of nature conservation and monument preservation, and the real level of existing structural and natural elements. The latter may be culturally determined or the product of a dynamic natural development.

In recent times there has been growing realisation that although historic green spaces can give rise to conflicting demands, there is often ample opportunity of reconciling these. Important conceptual bridges are provided by the categories of “beauty” and “distinctiveness” on the nature side, and Riegl’s “age-value” on the monument side. This creates scope for evaluation, which makes the elaboration of general principles, targets and measures to be taken considerably easier.

Before beginning it is important to have reliable information about the actual state of affairs. An initial model-type analysis of the natural elements of a few burial areas revealed clear differences both in the tree population and in the vegetation structures. There are also serious gaps in our knowledge of significant groups of protected species. A reasonable goal for the Weißensee Jewish Cemetery to aim at would be a spatially highly differentiated cultivation and development scheme based on a concerted approach to nature conservation and monument preservation.

Alle Abbildungen und Tabellen stammen von den Autoren

- ¹ Vgl. J. G. JACOBS, Vom Judenkiever zur Nekropole. Jüdische Friedhöfe in Berlin bis 1945, in: Die Gartenkunst 2010/2, S. 283–308 und M. VON DER LIPPE, L. K. FISCHER, C. ROLKA u. I. KOWARIK (im Druck), Der Jüdische Friedhof Berlin-Weißensee. Vegetation und gartenkünstlerische Elemente als historische Zeugnisse, in: Die Gartenkunst 2011.
- ² I. KOWARIK, E. SCHMIDT u. B. SIGEL (Hrsg.), Naturschutz und Denkmalpflege. Wege zu einem Dialog im Garten, Zürich 1998; M. ROHDE u. R. SCHOMANN (Hrsg.), Historische Gärten heute, Leipzig 2003.
- ³ Das Landedenkmalamt Berlin, Referat Gartendenkmalpflege, hat 2008 mit dem Fachgebiet Ökosystemkunde/Pflanzenökologie der TU Berlin (Prof. Kowarik) ein Vorprojekt zur modellhaften Erfassung der Vegetation begonnen (M. VON DER LIPPE, I. KOWARIK, L. K. FISCHER, D. MARTENS, F. WEBER, A. LEMKE, unter Mitarbeit von K. DONNERS, F. KLEINSCHROTH u. C. ROLKA, Pilot-Erfassung der Vegetation auf vier Grabfeldern des Jüdischen Friedhofs Weißensee zur Vorbereitung der Welterbe-Nominierung. Vorprojekt der TU Berlin, Institut für Ökologie, im Auftrag des Landesdenkmalamts Berlin, Abt. Gartendenkmalpflege. Berlin 2008). Parallel wurden die baulichen Ele-

mente durch das Fachgebiet Baugeschichte der TU Berlin (Prof. Cramer) inventarisiert (J. CRAMER, T. RÜTENIK, E. VON GAISBERG, S. FISCHER-KUZNICKI, T. HORN, I. ARNOLD, A. TUMA, M. HANDORF, Jüdischer Friedhof Weißensee, Inventarisierung/Pilotprojekt 2008/2009, Grabfelder M1 und P4, Ordner Diagramme und Karten. Im Auftrag des Landesdenkmalamts Berlin, Berlin 2009).

- ⁴ A. RIEGL, Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung, Wien, Leipzig 1903.
- ⁵ G. MÖRSCH, Denkmalebegriff und Denkmalwerte, in: KOWARIK et al. 1998, S. 89–107.
- ⁶ § 1 Bundesnaturschutzgesetz vom 29. Juli 2009 (BGBl. I S. 2542), das durch Artikel 3 des Gesetzes vom 28. Juli 2011 (BGBl. I S. 1690) geändert worden ist.
- ⁷ I. KOWARIK, Historische Gärten und Parkanlagen als Gegenstand eines denkmalorientierten Naturschutzes, in: KOWARIK et al. 1998, S. 111–139; M. NATH, Historische Pflanzenverwendung in Landschaftsgärten. Auswertung für den Artenschutz, Worms 1990; T. PESCHEL, Vegetationskundliche Untersuchungen der Wiesen- und Rasengesellschaften historischer Gärten in Potsdam, Stuttgart 2000.
- ⁸ Vgl. VON DER LIPPE et al. 2008 (s. Anm. 1).
- ⁹ JACOBS 2010 (s. Anm. 1); CRAMER et al. 2009 (s. Anm. 3).
- ¹⁰ RIEGL 1903 (s. Anm. 4).
- ¹¹ MÖRSCH 1998 (s. Anm. 5).